

Jean Paul

# Jean Pauls Briefe und bevorstehender Lebenslauf

## Sechste poetische Epistel

Ich als literarischer Jubilar - und als Greis

Leipz. im Nachsommer, 98.

Ich schreibe mich, Lieber, der doppelten Abreise sowohl aus Leipzig als aus der Kugel, worauf es liegt, immer näher. Ich stehe in dieser Epistel nun schon im Oktober des Lebens vor dir, mein Laub färbet sich, hängt aber noch, und der stumme Nachsommer zeigt Gespinste und Nebel auf der Erde und blauen Äther oben. Mach aber mit mir die Obstkammer dieses Herbstes auf und betrachte die kleine allgemeine deutsche Bibliothek samt den Supplementen, die ich in diesem kurzen Leben zusammengeschrieben habe.

Ich leugne nicht, ich hätte tausendmal lieber statt der mäßigen Regimentsbibliothek, die ich drucken lassen, eine alexandrinische gemacht. Aber die Sündflut macht das jedem Autor unmöglich. Sie kürzte das Leben der Menschen ab bis auf einen Stummel, den sie ihnen ließ, und mithin auch das Schreiben derselben; und wenn ein solcher Lebens-Fragmentist wie Voltaire im 80ten Jahre und Bande steht und angefangen hat: so wird er aus der Erde weggejagt und springt, noch beide Hände voll Samenkörner, ins Schattenreich hinein.

Zum Unglück erhält sich kein Autor auf der deutschen Lethe flott, der sie nicht befährt auf einigen von ihm gefüllten Bücherbrettern sitzend; mit *einem* Bändchen (wie etwan Persius oder Virgil) schoss er den Augenblick auf den Grund hinab; wie Holz zu Boden sinkt als Sägespan. Gleichwohl werden die europäischen Publikum verdrücklich, wenn ein Autor in jeder Messe aussteht mit der Ladenschürze und ein neues Kauffahrteischiff auslädt und feil hat. Hingegen wenn er begraben ist, so nehmen sie Besen und überfahren sein Museum wie eine Goldarbeiters-Stube und kehren die zerstreuten Papierschnitzel zusammen, damits ein mäßiges Bändchen wird, ein posthumum. Du kannst dirs erklären. Denn der Mensch ehret (nach Jakobi) nur das, was nicht nachzumachen ist; bei dem ersten Teile eines jeden originellen Buches begreift niemand, wie ein folgender nur möglich sei; je öfter nun aber ein folgender kommt, desto mehr leuchtet uns die Möglichkeit des Machens und also des Nachmachens ein. Das Grab hingegen ist der Isolierschemel der Werke; es wird ein absondernder heiliger Zauberkreis auf ewig um sie gezogen. -

Aber zur Sache! Ich finde, daß unter den Denkwürdigkeiten meines Alters vielleicht das Autorjubiläum, das ich da beginge, die größte sein würde. Ich bin ganz entschlossen dazu. Magister, Päpste, Universitäten, Schulen, Eheleute jubilierten häufig; warum sollen Autoren nichts machen? - Und da ich zum Glück schon Anno 1782 in meinem zweiten akademischen Jahre die *grönländischen Prozesse* schrieb und Anno 83 die Akten inrotulierte: so qualifizieret mich ja schon mein 69tes Jahr - welches meines Erachtens nicht schwer zu erleben sein kann - zum Jubel-Autor.

Anno 1832 werd ich demnach in den literarischen und in den Literatur-Anzeiger eine kurze Beschreibung des Jubels unter dem Titel »Jubelseniort des Verfassers des Jubelseniors« in jedem Fall einschicken - es müßte denn sein, daß ich schon etwas Besseres wäre als ein Mensch und ein alter Mann. In der Anzeige entschuldige ich mich mit nichts vor dem Lesepublikum, daß ich dasselbe nicht zur Jubelfeier eingeladen, als mit der Unmöglichkeit. Ich bitte, wo könnt ich nur solche Leute und ihre Bedienten und Pferde, wenn ich auch Noahs Kasten hätte, unterbringen und stallen, die mich ganz gelesen - oder gar die, die es nur halb und flüchtig getan? Und gesetzt, ich hätte einen freien Platz, so groß wie Deutschland, für diese zuströmende Welt: so müßt ich doch einen viel größern geräumigern für die ankommende Nachwelt mieten, in deren Lesebibliotheken ich zirkuliere, so daß ich die ganze Primarversammlung auf einen auswärtigen Planeten bestellen müßte, wie der Saturn ist - und wahrhaftig nach dem Tode, wo man die Nachwelt so gut als die Vorwelt kennen lernt, kann hierin viel geschehen.

Aber eingeladen werden außer den Verlegern noch meine Rezensenten und - was auch Rezensenten sind - die Redakteurs schweigender Zeitungen und jeder Redakteur, der das Journal allein schreibt gleich der Bibel, die Spinoza *einem* Verfasser beimisset. Die Jubelschrift gibt die Namen an. Die Nachdrucker hab ich nur invitiert, damit sie aus eignen Beuteln Jubelmünzen unter das Volk auswerfen - welches die Schelme gern tun werden, sobald ich ihnen dafür ein scharfes Pasquill auf sie selber assekuriere und verspreche, wofür ich nichts verlange, so daß es so viel ist, als druckten sie es nach, und noch dazu mit Recht. - In der Jubelschrift liefer ich eine *Jubelrede* in extenso, die auch hier geliefert wird. In dieser Jubelrede beruf ich mich auf die sonderbar erfüllten Weissagungen, die ich in der »*sechsten poetischen Epistel*« soll von mir gestellet haben. Ich muß sie aber hier erst stellen; ich wahrsage hier nämlich, daß ich wie Alkuin 40 Jahre lang mit derselben *Feder* schreiben werde, nämlich in demselben Stil. Es ist unsäglich, was ich in 34 Jahren von heute an bis zum Jubiläum wieder werde gelesen haben; leider ungleich genug den jetzigen Autoren, wie an Talent, so auch darin, daß sie sich der frugalsten Geistesdiät unterwerfen wie Schwangere der leiblichen, beide damit sie das Kind leichter zu gebären haben, wenn es mager geblieben. Mit den Jahren und Ideen werden nun freilich - da ich den ganzen Tag mit Hochzeittexten und Brautfackeln am Traualtare stehe und nichts tue als Ideen kopulieren - die Soldaten- und Priesterehen und die Ehen im verbotenen Grade zwischen besagten Gedanken so anwachsen und sie alle so untereinander verschwistern und verschwägern, gleich europäischen Höfen, daß im ganzen Kopf für Geld kein geschiedenes Ideen-Paar zu erfragen ist und daß ich in lauter Gleichnissen rede, fluche, bete und zanke. - Allein da ein Autor leicht wissen kann, was er sagt, aber nicht, was er gesagt hat in frühern Werken: so werd ich oft manche Gleichnisse, wie Erisichthon seine verwandelte Tochter, mehr als einmal auf den Markt treiben, weil ich mich unmöglich den ganzen Tag lesen und so viele Trillionen Gleichnisse memorieren kann. Jeder Leser, der mir solche Duplikate oder partiale zweite Auflagen berichtet, wird mich bei totalen zweiten Auflagen ungemein verbinden und verbessern.

Im Lebens-Vendemiaire muß ferner mit der Herrschaft über sich auch der Scherz, die Ironie und die Laune höher wachsen, waren sie anders in den frühern Monaten gesäet. Auch der Wohlklang des Stils gewinnt viel. Die Gedankenstriche fahren von selber aus der Feder, ohne langes Denken. - Aber manches andere blühet ab oder stirbt aus. Der Handschrift sieht man es an, daß man schon vieles und flüchtig geschrieben, die wankende Hand nicht einmal gerechnet. In den - - - gehet man so sichtbar zurück; das - verbuttert und verschimmelt auch; und wie ists mit - bestellt? -

Ich bin wieder bei der in den literarischen Anzeiger kommenden Jubelschrift. Mit Vorbedacht zieh ich dir aus ihr weder die verschiedene Ehre aus, die man am Jubiläum teils mir antat, teils ich den Gästen - noch das ländliche Mahl, ganz wie es in einer geßnerischen Idylle gemolken und gesäuert wird - noch das Fußgestell aus Werken, die mir teils abgestohlen, teils geschenkt, teils zugeschrieben worden ohne Schenken - noch kleinere Jubelfeierlichkeiten, weil ich dabei die seit Jahren an mich eingegangnen Briefe anführen müßte, die ich zusammengeschnürt vorzeigte und auf denen, wenn Sulzer das Schlagen gelehrter Bildnisse auf Münzen wünscht, die aufgepreßten Siegel gleichsam Medaillen für den Autor sind - noch tausend andere Dinge. Wichtiger scheint mir die Jubelrede, die der Jubilar an die Rezensenten hält und die ich aus der Jubelschrift

in extenso nehmen kann. Der graue Jubelredner tritt nach einigen guten Diskursen über Druckfehler und über die Ausgabe seiner opera omnia und nach dem Kontrakte über die letztere zufällig oder absichtlich unter die wie ein Krater oder eine Kanzel aufgeschlichteten Werke - in der Tat sind sie sein Mezzovo -, und er hält aus dem Stegreif folgende kurze Abschieds- und Erntepredigt an diejenigen Gäste, die ihn rezensiert:

»Statuere, meine Herren, quis sit sapiens, vel maxime videtur esse sapientis, sagt unser Cicero, oder verdeutscht: ein Rezensent, der einen Verfasser lobt und malt, meint sich auch mit.

Gehörten freilich einige von Ihnen zu den damaligen kantischen oder fichtischen Idealisten: so hätten diese Grund, sich, die Wahrheit zu sagen, für die einzigen Menschen von Kopf anzusehen und den Rest für gar nichts. Ein guter Idealist senket, er mag uns so viele unbekannte X für U machen, als er will, stets den Pumpentiefel in sich hinab und schöpft alles aus sich herauf, die physische Welt und mithin auch die nur in sie eingefleischte fremde geistige. Der Idealist entwickelt das Auge und mithin alles, was er damit sieht, aus sich und folglich jedes Buch, das er bloß wie ein Träumer zu lesen glaubt, indes ers wirklich selber macht. Den Stolz, den daher ein Idealist damals haben konnte, goutiert ich so sehr, daß ich meines alten *Leibgebers* Ausspruch hierüber noch jetzt unterschreibe und hersage: :Wie? da der echte Idealist alles selber macht, alle Sterne am Himmel und die physische und die gelehrte Welt; da er die Werke der besten Autoren geschrieben, von Homer bis Goethe; und da er keine herrliche Zeile loben, exedieren und übersetzen kann, die er nicht eben darum selber gemacht: so wär er ja ein Narr, wenn er, ein mit tragbaren gelehrten Welten und Meuselschen Deutschlanden ausgepolstertes Ich, er, der Musensitz der Musensitze, er, der den Magisterhut nicht auf, sondern in dem Kopfe hat und den Kopf nirgends als wie die inkorporierten Weisheitszähne und den philosophischen Bart und Mantel nur in sich - ein Narr, sag ich, wär der ganze Gott, wenn er eine demütige Haut wäre und nicht geradezu sagte: alles, was ich lobe und lerne, schaff ich und lehr ich eben dadurch, und ich möchte den sehen, der neben mir existierte, geschweige brillierte.<sup>9</sup>

Freilich wirft ein solcher Universalmann (aus ontologischen Gründen) keine Fehler vor als solche, die er eben selber macht.

---

*Alle höflich!* antworten nährisch die Bergleute, wenn man fragt, wie es mit ihnen steht. Diese Antwort kann kein Redakteur über seine 70 Jünger geben. Schon Jugend an und für sich ist grob; aber noch mehr eine humanistische, sogar im Alter; und zwar darum 1) weil der *Geist* der Alten auf jeden kräftigen Menschen, er sei ein Weltmann oder ein Künstler, tiefer wirkt als auf die Linguisten, die nur den *Körper* suchen, 2) weil ihr linguistisches Studium ihr kleines Auge noch mehr eingrenzt, 3) weil Leute, die etwas treiben, was wenige können, desto mehr entscheiden und stolzieren, so klein ihr Treiben sei, 4) weil der Mensch sich mehr eines Sprach- als Denkfehlers, mehr eines grammatikalischen als moralischen oder logischen Fehlers, so wie mehr eines körperlichen als geistigen annimmt und schämt, und zwar darum, weil die Fehler der erstern Art unwillkürlich, die der letztern aber willkürlich und also leicht abzulegen scheinen, 5) weil von jeher keine Hähne so erbittert kämpften als die humanistischen, mit Federmessern bewaffneten, wenige Neuere wie Scioppius, Burmann, Klotz und die beiden - Skaliger ausgenommen. -

Ich bin schon ein alter Mann; von Ihnen hingegen können die meisten die Unsterblichkeit erleben, die Sie mir, sei es auch nur durch Schweigen, zugewandt; - denn wie der dreitägige Tod Christi einem ewigen gleich galt, so steckt in einer dreitägigen Unsterblichkeit jetziger Autoren die längste. Ich spreche freilich nur von der

Unsterblichkeit unter Sterblichen; die längere unter Unsterblichen fängt erst an, wenn die Augen brechen.

Noch ein Wort! Nach diesem Jubeljahr hoff ich, nicht ohne allen Geschmack zu schreiben. Ich hätt es früher gekonnt, wenn ich zur Apoplexie mich entschlossen oder wenn ich, wie Ludwig XIII. von Frankreich auf Befehl seines Arztes Bouvard, in einem Jahr zu 215 Purganzen, 212 Lavements und 47 Aderöffnungen gegriffen hätte; ich wäre dann kapabel geworden, so ordentlich und nüchtern zu schreiben wie ein vernünftiger Mann im Reichs-Anzeiger. Inzwischen da das Alter selber eine Krankheit ist, und eine asthenische dazu: so ist noch schöne Hoffnung da und wenig verloren. Und warum soll ich nicht mich mit der Hoffnung trösten, daß ich einmal ebenso glücklich sein kann wie mehrere Köpfe, die, wie andere Vulkane, nach den Flammen und der Lava doch zuletzt *Bimssteine* auswarfen, welche *leicht* waren und womit man *polieren* konnte? -

Was scherz ich? Nah am Meer der Ewigkeit will in dasselbe der Mensch, wie andere Flüsse in ihres, mit *schiffbaren* Armen voll Gaben fallen. Ich habe vor Jahren, da ich diese Jubelrede in :J. P. Briefen etc.<sup>9</sup> schreiben wollte und vorher die Abhandlung über das Träumen, den heutigen Tag geträumt; - ich sah mich anfangs in einem Glaskasten aus Wien als einen heiligen Leib gebracht, den man bald für den heiligen *Paul*, bald für die heilige *Laurenzia*, die Schirmvögtin der Bücher und Kenntnisse, ausgab - dann sah ich (es ist ganz so wild, als ein Traum sein kann) mich in meinen Kupferstich verwandelt, vor dem die Zeit stand und hinter ihrem Rücken ins Dintenfaß tunkte und waagrechte Linien durch die Stirn, d. h. Runzeln zog - Auf einmal stand ein Skelett an einem verhangnen Pfeilerspiegel, dem ein unverhüllter gegenüber hing - Plötzlich fuhr die seidene Hülle auf - und beide Spiegel gaben einander ihre unermeßliche zurückkriechende Gestalten-Kette, und jede Unendlichkeit wiederholte sich und die fremde - und die zwei dunkeln einschwindenden Reihen schienen die Nachwelt und die Vorwelt nachzubilden - - was war es? - Ein Traum! Aber in der kältesten Stunde des Daseins, in der letzten, ihr Menschen, die ihr mich so oft mißverstanden, kann ich meine Hand aufheben und schwören, daß ich vor meinem Schreibtisch nie etwas anderes suchte als das Gute und Schöne, so weit als meine Lagen und Kräfte mir etwas davon erreichen ließen, und daß ich vielleicht oft geirret, aber selten gesündigt habe. Habt ihr wie ich dem zehnjährigen Schmerz eines verarmten, verhüllten Daseins, eines ganz versagten Beifalls widerstanden, und seid ihr, bekriegt von der Vergessenheit und Hülfslosigkeit, so wie ich der Schönheit, die ihr dafür erkanntet, treu geblieben? «

Was geht mich die Jubelrede mehr an? Ich sage das: nur einmal wandert der Mensch über diese fliehende Kugel, und eilig wird er zugehüllt und sieht sie nie wieder; wie, und er sollte der armen, so oft verheerten und vollgebluteten Erde nichts zurücklassen als seinen Staub oder gar versäetes Giftpulver und Verwundete? - O wenn einer von uns eine Tagreise durch irgendeine stille Welt am Himmel, durch den milden Abendstern oder den blassen Mond tun dürfte: würd er da, noch dazu wenn er ferne Seufzer hörte oder vergoßne Tränen fände, sein eiliges Durchfliehen mit herumgelegten Selbstgeschossen und ausgestreueten Dornen bezeichnen und nicht vielmehr, falls er könnte, mit irgendeiner geöffneten Quelle, mit einer zurückgelassenen Blume, oder mit was er zu erfreuen wüßte? - O es sei immer vergessen von der ganzen Zukunft, was ein sanftes Herz wollte und tat; wenn es nur unter dem Handeln sagen kann: nach langen, langen Jahren, wenn alles verändert ist und ich auf immer verflogen oder versenkt, da wirft vielleicht die Hand der Zeit den Samen des kleinen Opfers, das ich jetzt bringe, weit von mir und meinem Hügel zu irgendeiner Frucht oder Blume aus, und ein mattes Herz wird daran erstickt und schlägt voll Dank und kennt mich nicht. -

Mein Jubiläum ist aus; - aber jene Hoffnung ist eigentlich das rechte.

\*

Ich brach diese Epistel, die mit der Schilderung des Alters schon die Geschwätzigkeit desselben zu verbinden scheint, heute früh ab, um zum letztenmal (weil ich morgen reise) die englischen Anlagen um Leipzig unter der freundlichsten Herbst- und Morgensonne beklommen-selig zu durchgehen. Ich habe dir diese Sommer- und Sonnenseite der Leipziger Landschaft, diese Winter-Villeggiatura der Einwohner und Einwohnerinnen, die in kalten Tagen da stets zum Luftbad als Badgäste zusammentreffen, oft genug gezeichnet; und Leser, die da waren, kennen sie ohnehin. So viel ist gewiß, ich kann nie in diesem so rein-entworfenen Naturgarten voll Gärten, Rasenplätzen, Wäldchen, Lichter und dunkler Stellen herumirren, ohne auf den Schöpfer desselben Jubelmünzen zu schlagen, d. h. ohne immer zu sagen: habe recht Dank!

- Aber die Malerei des *Stillebens* des Alters, wovon ich eben aufgestanden war, setzt ich im Marschieren sonderbar wieder fort. Ach ich wurde ja von jedem Baume darauf gebracht! Die Sonne ging herbstlich tief - ich stand auf einem künstlichen Berge des Gartens - er war eine Sternwarte für mich, und der ruhige Himmel breitete sich unten auf dem Boden aus - das Getöse und Geläute der Stadt schlug in die Stille herein - ich sah hinunter über die langen Kreuzgänge aus Gipfeln und die glänzende beseelte Ebene und über das holde Wasserstück mit seinen Schwanen und mit den Spiegelbildern der vorbeigehenden Strandbewohner und mit dem nachgemalten tiefern Himmelsblau und über die bunte Brücke (das Zeichen der irdischen Flucht) und über die Trauerweiden mit hängenden Armen - und ich dachte an den Frühling dieses Jahrs, wo ich alles zum erstenmal genoß, und an die Nachtigallen, welche damals auf den Bäumen an der Brücke schlugen; und die Frühlingmorgen feierten wieder die Maienfeste in meiner Brust: da dacht ich zwar bewegt: es ist wieder vorbei, und es kommt mir lange vor; aber ich sagte mir auch: »Dein Erinnern nimmt ja jährlich zu; sonst mußte ein Tag ein paar Jahre weit zurückgewichen sein, um sich zu verklären, jetzt gehst du kaum einige Schritte vor einem kalten hellen Tautropfen vorbei, so kannst du dich umsehen, und er glänzet herrlich bunt in seiner Blume nach.« Wie muß erst ein sechzigjähriger Kopf mit Erinnerungen, den Motivgemälden unsers Herzens, vollgehangen sein! - Wenn also die Jahre kommen, wo der graue Mensch an einem schönen Frühlingstag ins Freie geht, bloß um den alten Körper zu wärmen und zu regen, ohne alle vorige Absichten und Aussichten auf eine ins Unabsehbliche hinausblühende Zukunft voll Avantüren und Länder; wenn diese kalte, aber ruhige Zeit kommt: so wend ich meinen Kopf nur rückwärts in dieselbe magische Perspektive, aus der ich noch dazu herkomme, und das alte Herz sonnet sich an der tiefen Wintersonne. Wie an Menschen, die einem frostigen Wind entgegengehen, so sieht an Alten das Gesicht bleich und eingewurzelt aus; kehren aber beide es um, so wird es warm und blühet wieder rot.

Platner sagt: wir haben nur ein Gedächtnis für die Freude, nicht für den Schmerz; ich sage: wir haben für beide dasselbe Gedächtnis - ja wir haben ein stärkeres für das Fehlschlagen der Hoffnungen als der Besorgnisse -, aber nicht dieselbe Phantasie; diese mildert und verklärt, also zieht sie auch um den Schmerz den Regenbogen.

Alle Glieder veralten am Menschen, aber doch nicht das Herz. Mit jedem Jahr werd ich meines jünger und weicher schreiben. Wenn ich Jünglinge sehe, werden sie mich so gut wie jetzt die Kinder mit ihren Rosenfesten laben, und ich werde ihnen zurufen: »O feiert sie nur recht hinaus, bis der Morgenstern am Himmel steht, aber erhitzt und erkältet euch nicht!« - Und meine guten Jugendfreunde, die mit mir denselben Blumengarten des Lebens gemeinschaftlich bewohnet haben, ach wie können sie mir in der kalten Jahreszeit im Garten, wo schon mancher unter seinem Beete liegt, begegnen, ebenso gebückt von der Zeit wie ich, ohne daß mich diese zurückgebliebenen Frühlinge meines Daseins bis tief ins Herz erleuchten und erwärmen? - Und an Frühlingstagen und an Geburtstagen will ich den Mumienkasten öffnen und die alten Briefe und meine Antworten lesen, und mein ganzes Herz wird sich jugendlich erfüllen, und ich werde mit nassen Augen sagen: hab ich nicht eine ganze Ewigkeit vor mir zur Liebe?

Und wenn, wie im Haydenschen Konzert, ein Konzertist um den andern sein Licht auslöscht und mit dem Instrumente hinausgeht und ich etwan der Kontrabassist sein soll, der zuletzt spielt - ach nein, ich werde

schon eher mein Licht ausblasen und die Noten einstecken; aber wärs auch: wir kommen doch alle wie im Haydenschen Stücke mit unsern Lichtern wieder. - -

Lebe wohl! Ich danke dir, daß ich dich bis hieher habe zum sanften Begleiter wählen dürfen. Ich packe jetzt auf morgen ein und nehme Abschied von so mancher Seele, die ich liebe. Sonderbar wirret sich jetzt Gegenwart und Zukunft, Reise und Alter durcheinander. - Und doch liegt der Abend draußen so hell-rot um die Welt! - Und nie liegt er anders um deine, du Geliebter! -

---